

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935 1916

445 (27.9.1916) Abendblatt

Badischer Beobachter

Fernsprecher 535

Abendblatt

Postfach: Karlsruhe 4944

Bezugspreis: In Karlsruhe durch Träger zugestellt vierteljährlich M. 3.20. Von der Geschäftsstelle oder den Filialen abgeholt, monatlich 75 Pf. Auswärts (Deutschland) durch die Post M. 3.65 vierteljährlich ohne Postgeb. Bestellungen in Österreich, Ungarn, Buzenburger, Belgien, Holland, Schweiz bei den Postanstalten. Uebrigens Ausland (Weltpostverein) M. 10.— vierteljährlich durch die Geschäftsstelle.

Erscheint an allen Werten in zwei Ausgaben
Beilagen: Je einmal wöchentlich: das illustrierte achtseitige Unterhaltungsblatt „Sterne und Blumen“ das vierseitige Unterhaltungsblatt „Blätter für den Familienkreis“ und „Blätter für Haus- und Landwirtschaft“

Anzeigenpreis: Die nebenstehende kleine Zeile oder deren Raum 25 Pf. Reklamen 60 Pf. Platz, Kleine- und Stellen-Anzeigen 15 Pf. Bei Wiederholung entsprechendes Nachlaß nach Tarif. Beilagen nach besonderer Vereinbarung. Anzeigen-Aufträge nehmen alle Anzeigen-Vermittlungsstellen entgegen. Schluß der Anzeigen-Aufnahme: Täglich vormittags 8 Uhr, bezw. nachmittags 3 Uhr. Redaktion und Geschäftsstelle: Albrechtstr. 42, Karlsruhe

Notationsdruck und Verlag der „Badenia“, A.-G. für Verlag und Druckerei, Karlsruhe Albert Hofmann, Direktor

Verantwortlicher Redakteur für deutsche und badische Politik, sowie Feuilleton: F. H. Meyer; für Ausland, Nachrichtendienst, Handels- und den allgemeinen Teil: Franz Wahl
Erscheinenszeiten: von halb 12 bis 1 Uhr mittags

Verantwortlich für Anzeigen und Reklamen: A. Hofmann in Karlsruhe

Die Protestnote Papst Benedikt XV. betr. die italienische Regierung.

Rom, 22. Sept. Die bereits erwähnte Protestnote hat folgenden Wortlaut:

Der gefertigte Staatssekretär Seiner Heiligkeit erlaubt sich die Aufmerksamkeit Seiner Exzellenz auf den Inhalt zu lenken, mit welchem die fgl. italienische Regierung beschlossen hat, daß der Palazzo di Venezia in Rom mit dem Tage der Veröffentlichung dieses Erlasses (25. August 1916) in italienisches Staatsgebiet übertritt. Die Politik, die sich in dieser Angelegenheit in den vorhergehenden Tagen in den Zeitungen im Einverständnis mit der gedachten Regierung entwickelte, hat diese schwere Maßnahme voraussehen lassen, da die Regierung, obwohl sie es konnte, diese nicht verhindert hat. Erst am 26. August d. J., um 10 Uhr, wurde der hl. Vater einfach über den Akt der italienischen Regierung verständigt, welcher es nicht unterlassen hat, seiner Mißbilligung der schon vollendeten Tatsache gegenüber Ausdruck zu geben. Der hl. Stuhl will jetzt nicht prüfen, ob die im genannten Erlass angeführten Gründe genügend seien, um die Bestimmung des genannten Palastes gegenüber dem moralischen Gesetz, wie dem internationalen Rechte zu rechtfertigen. Ebenso steht der hl. Stuhl davon ab, zu erwägen, ob die Bestimmung Flug war, da die schwere Gegenmaßnahme seitens des Gegners vorzuziehen wäre, und ob dieselbe als politische Akt zu halten sei, welche den guten Namen und das Prestige Italiens bei friedfertigen und unparteiischen Männern einer jeden Nation und gegenüber der Geschichte erhöhen oder vermindern muß. Der hl. Stuhl kann jedoch nicht umhin, die Verletzung seiner heiligsten Rechte hervorzuheben, welche durch diese Bestimmung sich ergibt.

Die Bestimmung des Herrn Vorkämpfers Seiner F. und A. Apostolischen Majestät beim hl. Stuhl und die Bestimmung der gegenwärtigen Abwesenheit des Palastes selbst diesen Charakter nicht, da die Abwesenheit nur vorübergehend ist und lediglich begründet durch die anormalen Verhältnisse, die durch den Krieg für die Vertretungen der Zentralmächte geschaffen wurden.

Die italienische Regierung selbst betrachtet den Vertreter Österreich-Ungarns beim hl. Stuhl noch immer als im Besitze und in der effektiven Ausübung seiner diplomatischen Mission, da sie — wie es gut bekannt ist — ausdrücklich erklärt hat, daß der obenbenannte Herr Vorkämpfer und die Herren Minister von Bayern und Preußen in Rom frei und sicher verbleiben könnten und sogar jede Verantwortung über ihre zeitweilige Abwesenheit, welche nach Ansicht der italienischen Regierung dem ausschließlichen Willen der betreffenden Regierungen zuzuschreiben wäre, abgelehnt hat. Diese Bestimmung der Abwesenheit dieses Vertreters einer ausländischen Macht beim hl. Stuhl schließt nun eine Verleumdung in sich gegenüber dem hl. Stuhl selbst und eine Verletzung desjenigen Vertretungsrechtes, welches ihm zu steht und ihm auch mit dem Gehege vom 13. Mai 1871 (italienisches Garantiegesetz) zuerkannt wurde. Gegen diesen Akt, welcher einen neuen Beweis der anormalen Situation des hl. Stuhles darstellt, muß der unterzeichnete Kardinal im Auftrage und im Namen Seiner Heiligkeit einen formalen und feierlichen Protest erlassen und Seine Exzellenz bitten, denselben zur Kenntnis Ihrer Regierung bringen zu wollen, vertrauensvoll, daß diese die italienische Regierung auf die Unregelmäßigkeit ihrer Vorgangsweise aufmerksam machen wird, und darauf, daß es sich für dieselbe schiden würde, nicht auf dem von ihr eingeschlagenen Wege zu bestehen.

Rom, 23. Sept. Die italienische Regierung hat der Presse die Veröffentlichung der in der ausländischen Presse publizierten päpstlichen Protestnote verboten. Regierungsorgane lassen durchblicken, daß die Regierung deren Publikation gleichgültig mit ihrer Antwort auf die Papstnote anordnen werde.

Die sozialdemokratische Reichskonferenz.

Berlin, 25. September.

Das praktische Ergebnis der sozialdemokratischen Reichskonferenz ist gleich Null. Nach dreitägiger Arbeit hat die Konferenz am Samstag eine Resolution im Sinne des Parteivorstandes und der Mehrheit der Reichstagsfraktion angenommen. Die Entscheidung ist im Sinne der sogenannten „Politik“ des 4. August gehalten: Anerkennung

Fortsetzung der Schlacht an der Somme. Gute Fortschritte bei Hermannstadt und an der mazedonischen Front.

Tagesbericht vom Großen Hauptquartier. Großes Hauptquartier, 27. September. (M. L. A. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Kronprinzen Rupprecht von Bayern.

Die Fortsetzung der Schlacht nördlich der Somme führte gestern wiederum zu überaus starken Artillerie- und erbitterten Infanteriekämpfen: Die spitz vorspringende Höhe von Thiepval ist verloren. Weiderters von Courcellette gewann der Gegner nach mehrfachen verlustreichen Rückschlägen schließlich Gelände. Weiter östlich wurde er abgewiesen. Den Erfolg vom 25. September vermochte er — abgesehen von der Besetzung des Dorfes Guedecourt — nicht auszunutzen; wir haben seine heftigen Angriffe aus Lesboeufs und aus der Front von Morval bis südlich von Vouzaves, zum Teil im Handgemenge, blutig abgeschlagen.

Südlich der Somme sind französische Handgranatengriffe bei Vermandovillers und Chaules mißlungen.

Im Luftkampf wurden gestern und vorgestern an der Somme sechs feindliche Flugzeuge, ein weiteres gestern in der Champagne abgeschossen.

Die Erfüllung der Pflicht der Landesverteidigung, Verwertung von Amerikons, grundsätzliche Friedensbereitschaft und Wiederanknüpfung der Beziehungen zu den sozialdemokratischen Parteien der feindlichen Länder nach dem Kriege. Die Reichskonferenz billigt ferner die Bewilligung der Kriegskredite durch die sozialdemokratische Reichstagsfraktion. Die Annahme dieser Entscheidung war in dem Moment sicher gestellt, als die Oppositionsgruppen erklärten, sich an der Abstimmung nicht zu beteiligen, da sie sich auf den Standpunkte stellten, daß die Reichskonferenz keine Berechtigung hat, aber sachliche Anträge abzustimmen. Die Opposition, die nach wie vor der Meinung ist, daß die Mehrheit der sozialdemokratischen Wähler auf ihrer Seite steht, hat nicht ungeschicklich gehandelt. Das Milieu der Reichskonferenz ist ihr unangenehm, weil hier die Mehrheit der Reichstagsfraktion zu großen Anhang hat. Deswegen suchte sie auf der Reichskonferenz einer Entscheidung auszuweichen. Auf Parteitag, wo die Stimmung und Meinung der sozialdemokratischen Massen mehr zum Ausdruck kommen, glaubt die Opposition günstigeren Boden zu finden. Daher das Verlangen nach Einberufung eines Parteitages. So waren die Verhandlungen von vornherein zur Ergebnislosigkeit verurteilt. Die sogenannte Mehrheit hatte zweifellos den Willen, eine Verständigung mit der Minorität herbeizuführen. Das zeigte sich schon gleich am Anfang der Tagung in dem Vorschlag des Parteivorstandes, die Mandate der Vertreter der neuen Kreis-Organisationen Teltow-Besow, deren rechtmäßigen Bestand der Parteivorstand nicht anerkennt, für gültig zu erklären. Selbst der Vorwärts, der den Standpunkt der Minorität vertritt, erkennt an, daß die Mehrheit „verständlich“ genug war, es von vornherein nicht auf das Äußerste ankommen zu lassen.

Der Vorwärts meint auch, daß die Parteinheit durch den Verlauf der Reichskonferenz, wenn nicht alles trägt, gefährdet sei. Immerhin stellt er fest, daß scharfe, unversöhnliche Gegensätze vorhanden sind, die auf einem weiteren Parteitag auch durchgefochten werden müssen. Der eigentliche Hock der Konferenz, diese Gegensätze auszulösen, ist nicht erreicht worden. Wir glauben, daß die Konferenz nicht einmal das beabsichtigte Ziel erreicht hat, bis zum nächsten Parteitag einen erträglichen modus vivendi zwischen den Anhängern der Politik des 4. August und den Radikalen gefunden zu haben. Die Auseinandersetzungen in der sozialdemokratischen Partei werden also weiter gehen. Es ist auch kein Anzeichen dafür vorhanden, daß die Reichskonferenz wenigstens das eine zur Folge hätte, den sogenannten „Mittler“ zu stärken und die Entwicklung zu Gunsten der Radikalen auch nur aufzuhalten. Wenn die Entwicklung so

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Die Lage ist unverändert.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Carl.

Nördlich der Karpaten keine Ereignisse von Bedeutung.

Neue Kämpfe im Ludowa-Abschnitt sind wiederum mit einem verlustreichen Mißerfolg für die Russen geendet.

Kriegsschauplatz in Siebenbürgen.

Unser Angriff bei Hermannstadt machte gute Fortschritte.

Balkankriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Luftschiff- und Fliegerangriffe auf Bukarest wurden wiederholt.

Mazedonische Front.

Am 25. September wurden östlich des Prespa-Sees weitere Vorteile errungen, östlich von Florina feindliche Angriffe abgeschlagen.

Gestern stießen die bulgarischen Truppen am Kajmakalan gegen den angriffsbereiten Feind vor, warzen und verfolgten ihn und erbeuteten zwei Geschütze, mehrere Maschinengewehre und Minenwerfer.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

weiter geht, wie bisher, wird sich bis zum nächsten Parteitag alles wieder auf den Standpunkt geeinigt haben, den die Sozialdemokratie vor dem Krieg einnahm und den die sogenannte Minorität jetzt noch einnimmt. Während bei der Mehrheit zweifellos das Bestreben vorhanden war, der Widerheit die Hand zu reichen, wies die Minorität von vornherein alle Annäherungsversuche scharf zurück. Würde sie nicht glauben, sich auf die sozialdemokratischen Massen fest verlassen zu können, dann hätte sie diesen Standpunkt sicher nicht eingenommen. Uns kann als unbekanntes Zuschauer der Streit im sozialdemokratischen Lager ziemlich gleichgültig sein. Nur dürfte denen, die auf die Entwicklung der sozialdemokratischen Partei nach rechts so große Hoffnungen für die Neuorientierung unserer inneren Politik nach dem Kriege setzen, der Verlauf der Reichskonferenz eine neue Warnung sein, in dieser Beziehung nicht allzu ruhig zu sein. Der Wunsch, nach dem Kriege den Kampf gegen kapitalistische Ausbeutung und Unterdrückung in enger Fühlungnahme mit den arbeitenden Volksmassen aller Länder zu führen und „eine arbeits- und kampfstärke sozialistische Internationale wieder aufzubauen“ ist bezeichnend genug. Er beweist, daß die gegenwärtigen Streitigkeiten weiter nichts sind, als ein Streit um die während des Krieges zu verfolgende Taktik. In dem internationalen, antikapitalistischen, antimonarchischen und antireligiösen Wesen der Sozialdemokratie soll nichts geändert werden. Für uns sagt das genug.

Die große Offensive des Zehnstaatenbundes.

Berlin, 24. September 1916.

Den Verlauf, den die anfangs Juni d. J. eröffnete Offensive der Russen bis zum 10. August genommen hat, habe ich bereits geschildert, erinnere daher nur an Folgendes. Diese Offensive richtete sich von Anbeginn gegen den vom Frühjahrsgebiet bis in die Bukowina reichenden, rund 400 Kilometer langen Südtail der deutsch-österreichisch-ungarischen Ostfront. Die Stärke der unter dem Oberbefehl des Generals Brusilow für sie eingesetzten, gut ausgerüsteten, aber nur notdürftig geschulten Streitmacht dürfte mit 1 1/2 Millionen Streikern annähernd zutreffend bemessen sein. Dem nördlichen Teile unserer Ostfront standen zwei weitere russische Heeresgruppen zur Beobachtung und Bekämpfung durch Nebenangriffe gegenüber, welche letztere sich zweimal, bei

Baranowitschi, zu blutigen Schlachten steigerten, in denen die Armee-Abteilung v. Borrich ihre Stellung gegen Uebermacht siegreich behauptete. Brusilows Plan ging augenscheinlich dahin, einerseits die Gegner aus Bukowina zu verdrängen und sich des für die Verbindung zwischen dem nördlichen und südlichen Abschnitt unserer Ostfront wichtigen Eisenbahnknotenpunktes Kowel zu bemächtigen, andererseits die Bukowina aufs neue zu erobern, um sodann zugleich von dort und von der Ostgrenze Galiziens sich zur Hauptstadt letzteren Landes, Lemberg, Bahn zu brechen. In Bukowina war es den Russen durch ihre Uebermacht gelungen, die Gegner verhältnismäßig schnell etwa vierzig Kilometer über Kowel westwärts zurückzuwerfen. Als ihnen aber dort mit Hilfe eingetroffener deutscher Verstärkungen Halt geboten war, hatten sie mit herangezogenen frischen Kräften unternommen, den Lemberg über den Stry unterhalb Kowel zu erzwängen, um von dort aus gegen Kowel vorzudringen. Nach langen vergeblichen Bemühungen hatten sie auf diesem Wege auch den Stochodabschnitt erreicht, aber alle Anstrengungen, darüber hinaus Boden zu gewinnen, waren gescheitert. So standen die Sachen auf diesem Flügel am 10. August. Zur Linken hatten die Russen inzwischen die Bukowina bis zu den Karpaten hin erobert und waren von dort unter schweren Kämpfen gegen Kolomej vorgerückt, von wo sie sich am 10. August im Vormarsch auf Stanislaw befanden. Versuche, auch über die Karpaten vorzudringen, wurden jedoch durch österreichische und deutsche Truppen verhindert. Zwischen beiden Flügeln hatte anfangs die Armee Graf Bothmer auf dem linken Ufer der Strypa gestanden, mit ihrem linken Flügel bis in die Gegend von Tarnopol reichend, Teile des rechten Flügels über den Dniestr vorgeschoben, während links von ihr, bis in die Gegend von Kowno, die Armee Böhm-Ermolli stand. Die erste Armee hatte im letzten Drittel des Juni ihre Verteilung bis auf das rechte Ufer der Strypa verlegt, dort aber allzuoft sehr heftigen Angriffen der Russen siegreich zurückgewichen. Auch an der Armee Böhm-Ermolli waren bis zum 15. Juli alle Angriffe abgeprallt. Dann aber hatte sie, von sehr überlegenen feindlichen Kräften hart bedrängt, allmählich über Brody in die Gegend von Zolocz zurückweichen müssen. — Anfangs August war eine Neuordnung der Befehlsverhältnisse in Kraft getreten, wonach der Generalfeldmarschall v. Hindenburg fortan den Oberbefehl über alle Truppen der Verbündeten von Riga bis zum rechten Flügel der Armee Böhm-Ermolli, der Erzherzog Carl den Oberbefehl über die weiter südlich gelegenen Teile der Ostfront zu führen hatte. Vortreffend sei erwähnt, daß der Generalfeldmarschall v. Hindenburg am 29. August anstelle des Generals v. Falkenhayn zum Chef des Generalstabes des Feldheeres ernannt und in seinem bisherigen Befehlsbereich durch den Prinzen Leopold von Bayern ersetzt wurde.

Nach dem 10. August flaute die Angriffstätigkeit der Russen merkbar ab. Gegen die Armee Böhm-Ermolli wurde sie noch sechs Tage fortgesetzt, ohne jedoch weiteren Erfolg zu erzielen. Bis zum 22. August erfolgten noch Angriffe an verschiedenen Stellen, so am Stochod, bei Stanislaw, welcher Ort in die Hand der Feinde fiel, und in dem die Westgrenze der Bukowina bildenden Teil der Karpaten. Die Armee Graf Bothmer, durch das vor dem 10. August erfolgte Zurückgehen der Armee Böhm-Ermolli in ihrer linken und durch das Vorgehen der Russen südlich des Dniestr in ihrer rechten Flanke bedroht, war genötigt, sich von der Strypa gegen die Plota Ripa, mit dem rechten Flügel gegen die Karajonka zurückzuziehen. Angriffsversuche des Feindes wurden hierbei zurückgewiesen. Vom 22. August an trat ein achtstägiger, fast vollständiger Stillstand der russischen Offensive ein, augenblicklich bedingt durch die Notwendigkeit, Ersatz für die ungeheuren Verluste heranzuziehen, die die Truppen in den bisherigen Kämpfen erlitten hatten, aufeinander aber auch zum Zweck einer veränderten Gruppen- und Streikräfte.

Zweimal hat Brusilow seitdem noch sein Heil mit einheitlichen, mehrtägigen Massenangriffen gegen den größten Teil unserer Front versucht: am 24. August und am 16. September. Der eritgedachte Angriff richtete sich hauptsächlich gegen unsere Stellungen südwestlich von Kowel, gleichzeitig auch gegen unsere ganze Front in Ostgalizien und gegen die Karpatenfront in der Bukowina. Nur der Raum zwischen dem Dniestr und den Karpaten, wo die Russen noch heute nicht wesentlich über Stanislaw hinausgekommen sind, sowie der Raum westlich von Kowel und das Stochodgebiet blieben von dem Angriff unberührt. Von wenigen unerheblichen örtlichen Erfolgen abgesehen, scheiterten die Angriffe am 29. August und in der zunächst nachfolgenden Zeit wiederum unter ganz ungewöhnlich schweren Verlusten. Nicht anders ist der große Angriff verlaufen, der am 16. September einsetzte und sich hauptsächlich gegen unsere Stellungen westlich von Kowel, gegen die Armeen Böhm-Ermolli und Graf Bothmer in Ostgalizien und gegen unsere Karpatenstellungen richtete. Meistens mußten die un-

Belohnen angreifenden dichten Massen unter schwersten Verlusten kehrt machen, wo sie aber einen Erfolg erzielen, wurde er ihnen durch Gegenangriff entzogen. Am Stochod erlangten wir durch unfernerseits frei unternommenen Angriff einen bedeutenden Erfolg. Gegenwärtig ist auch dieser große russische Offensivstoß abgeklaut. Nur in den Karpaten, wohin die Russen schon seit einigen Wochen, augenscheinlich im Zusammenhang mit dem am 27. August erfolgten Eintritt Rumäniens in den Krieg, ihre zäheste, von starken Kräften getragene Tätigkeit verlegt haben, dauern die Kämpfe mit großer Hartnäckigkeit fort.

Hiernach hat sich die Lage auf dem östlichen Kriegsschauplatz, räumlich betrachtet, in den langen Wochen seit dem 10. August so gut wie gar nicht verändert, das Verhältnis der physischen und moralischen Kräfte aber sich durch die wahrhaft ungeheuerlichen blutigen Verluste der todesmutigen, jedoch nicht kriegsgewandten russischen Truppen veranlassen zu unseren Gunsten verschoben, daß nicht abzusehen ist, wie Brussilow den seit dem 10. August vergeblich erteilten Fortschritt seiner Offensive in der nachfolgenden Zeit erreichen könnte. Auch eine Entlastung der Bundesgenossen auf dem westlichen Kriegsschauplatz hat diese Offensive nicht zur Folge gehabt.

Dieses günstige Ergebnis ist von österreichisch-ungarischen und türkischen Truppen in innigster Waffenbrüderlichkeit mit deutschen erzielt worden. (Schluß folgt)

v. Blume, General d. Inf. 3. D.

Fliegerleutnant Wintgens gefallen.

München, 26. Sept. (M.A.N.) Die Münchener Zeitung meldet: Gestern morgen ist im Kampf gegen eine erhebliche Uebermacht der Fliegerleutnant Wintgens nach hartem Luftkampf gefallen. Er hatte mit seinem Freund Gohndorf zusammen den Auftrag, ein deutsches Geschwader bei Ausföhrung einer schwierigen Aufgabe zu schützen. Nach dem Wunde des Gefallenen wird die Leiche in Feindesland an dem Orte, wo er für sein Vaterland den Fliegertod gefunden hat, beigesetzt werden.

Erfolgreiche Abwehr zweier russischer Flugboote.

Berlin, 27. Sept. (M.A.N. Amtlich.) Am 26. September vormittags wurde die See-Flugstation Angernsee durch zwei russische Flugboote erneut angegriffen. Unseren Abwehrflugzeugen gelang es, das eine Flugboot über dem Angernsee zum Absturz zu stellen und dort nach kurzem Gefecht abzuschließen, während das zweite Flugboot durch Artilleriefeuer beschädigt in Richtung Rügen entkam.

Die Schlacht bei Ezelow-Swinjuchy an der wohnynischen Front.

Aus dem R. u. A. Kriegspressequartier, 24. Sept., wird der Germania berichtet:

Von den kriegerischen Ereignissen der letzten Woche erreicht wohl das jurchbare Ringen an der wohnynischen Front im Raume zwischen Ezelow und Swinjuchy das bedeutungsvollste an diesem Frontteile. Der russische General Skabin macht seit Wochen die ungeheuersten Anstrengungen, hier durchzubrechen, um einerseits den Weg nach Wladimir-Bolinsk, andererseits gegen Kowel freizulegen, da die Eroberung dieser beiden Städte diesen Armeeteilen zunächst als wichtigste Aufgabe zugewiesen erscheint. Tagelang wechselte hier unterbrochene Trommelfeuer mit heftigen Infanterieangriffen ab; die Stellungen unserer Truppen sind zumeist zertrümmert und werden von ihnen trotz dem mit unbeschreiblicher Aufopferung gegen die wütenden Angriffe festgehalten. Gegen eine Front von etwa 20 Kilometer Ausdehnung wurden bei diesen Angriffen volle vier Korps, darunter die besten Truppen der Petersburger Garde, richtungslos angelegt. In einer ca. 2 Kilometer breiten Stelle beim Drie Sektow wurden gleichzeitig viele Bataillone aufeinander und hintereinander vorgetrieben, und hinter ihnen von der russischen Artillerie Speerfeuer angelegt, um sie am Rückströmen zu hindern. Als Ergebnis dieser Angriffe war eine kaum 2 Kilometer tiefe Einbuchtung unserer

Front an dieser Stelle zu verzeichnen, ohne daß die übrige Front davon im geringsten in Mitleidenschaft gezogen wurde. Vor dieser Teilfront liegen viele Tausende russischer Leichen, sodas der Kommandant im Wege eines Parlamentärs um B-lasung der Bestattung dieser Leichen an-juchen mußte, welche jedoch aus taktischen Gründen ohne Räumung des Vorfeldes nicht gestattet werden konnte. Trotz dieser vieltägigen jurchbaren Anstrengungen ist die Stimmung der verbündeten Truppen, die sich aus deutschen und österreichisch-ungarischen Verbänden in bunter Abwechslung zusammensehen, die denkbar beste, und das Zusammenarbeiten dieser Verbände unter gemeinsamem Kommando des Generals Terstjanskis, des Befehlshabers dieser Front, ein erfreulich einträchtiges. In den letzten Tagen konnten starke deutsche Reserven zur Verfügung herangezogen werden. Ueberdies ist der Verpflegungs- und Nachschubdienst ein vollendet guter, sodas die kämpfenden Truppen keinerlei Mangel leiden. Angesichts der Unüberwindlichkeit unserer Front haben die Russen nunmehr ihre erfolglosen Versuche an dieser Front eingestellt und beschränken sich bloß auf Artilleriefeuer, mit dem sie die Bahnstrecke Rotno-Kowel belegen.

Die russischen Angriffe auf Kowel.

Wien, 26. Sept. (Bf.) Die Reichspost meldet über die Massenangriffe der Russen gegen die Armeereserve: Um Kowel wö-möglich von Süden zu erreichen, setzten die Russen in den letzten Kämpfen auf einer Frontbreite von dreißig Kilometern 100 000 bis 120 000 Mann Infanterie ein, darunter die besten Gardetruppen. Der Erfolg aller Anstrengungen war trotzdem minimal. Die strategische Lage ist unverändert. Nach einer Artillerievorbereitung aus allen Kalibern wiederholten sich heftigste Artilleriebeschüsse am 16., 19. und 20. September, bei denen die russischen Offiziere ihre Leute mit Stochprügeln aus den Gräben zum Angriff vortrieben. Wenn auch das nichts nützte, belegte die russische Artillerie die eigenen Schützengräben mit Feuer. Diesen Kämpfen, von denen den russischen Truppen verkindet wurde, daß im Falle eines Erfolges sie das sofortige Kriegsende herbeiführen würden, wohnte auch der Zar bei. Alle russischen Anstrengungen führten aber für die Russen nur zu den größten blutigen Verlusten, sodas vor unserer Front heute russische Parlamentäre erschienen, die einen Waffenstillstand zur Vermeidung der Gefallenen erboten. Die sehr präzis wirkende feindliche Artillerie wird größtenteils von französischen Offizieren befehligt. Auch im Flugwesen sind fast ausschließlich Franzosen tätig. Die Russen trachten die stark gesunkene Qualität ihrer Truppen durch größte Massenerpfer zu zuzumachen. Sie fürechten auch vorgehen gegen unsere Front in solchen Massen, daß unsere Mannschaften zweimal die gesamte Kriegsmunition verbrauchten, ein Fall, der bisher nicht da war, da auch derartige Munition noch nicht da gewesen sind. Daraus erhellt die große Wichtigkeit, die die Russen diesem Frontabschnitt beimessen.

Der Krieg im Orient.

Türkischer Kriegsbericht.

Konstantinopel, 27. Sept. (M.A.N.) Bericht des Hauptquartiers. An der Front von Felahie brachten wir am 24. September einen feindlichen Feuerüberfall zum Schweigen. An der vorderen Front waren wir die russischen Truppen, die unsere Stellungen 12 Kilometer östlich von Samadan angriffen, durch einen Gegenangriff zurück. Auf dem linken Flügel wiesen wir durch unser Feuer einen feindlichen Ueberfall zurück. An der Kaukasusfront wurde auf dem linken Flügel ein Ueberfall, den der Feind gegen unsere Gräben unternahm, durch Gegenangriff mit dem Bajonett abgewiesen. Unsere an der Dobrudschafront kämpfenden Truppen wiesen am 24. ds. Mts. einen feindlichen Angriff ab, wobei sie 30 Gefangene machten. Am 25. ds. Mts. griffen unsere Truppen den Feind an und drangen bis Amuzajia vor. Der Wazgeneralsstabs.

Die Heuchelei Englands.

Berlin, 26. Sept. (M.A.N.) Anfang August erhielt der Wali von Beirut von dem Führer eines feindlichen Geschwaders an der syrischen Küste, dem französischen Konteradmiral Spitz, ein Rundschreiben, in dem mitgeteilt wurde, daß das bloße Segen einer roten Flagge auf einem verbündeten Kriegsfahrzeug die Aufforderung bedeute, sofort die öffentlichen und alle militärischen Zwecken dienenden Gebäude zu räumen. Erfolge die Räumung nicht sofort, oder werde auch nur ein Schuß, sei es auch nur ein Gewehrschuß, aus einem dieser Gebäude geschert, werde die betreffende offene Ortschaft als verteidigt angesehen und ohne Frist bombardiert werden.

Besser als durch dieses Rundschreiben kann die Heuchelei Englands und seiner Verbündeten nicht gekennzeichnet werden. Als die deutsche Flotte die Befestigungsanlagen an der englischen Küste erfolgreich beschoß, wurde dies als vö-lkerrechtswidrig gehalten. Es wurde der Versuch gemacht, die deutsche Flotte vor aller Welt als barbarisch zu brandmarken. Dort aber, an der syrischen Küste, wo sie unter sich allein zu sein glauben, lassen die Verbündeten die Maske fallen und drohen offen an, nichtverteidigte Städte in Grund und Boden zu schleßen, wenn auch nur aus einem öffentlichen Gebäude derselben ein einziger Schuß fällt. Die Verbündeten liegen es übrigens nicht nur bei der Drohung. Am 3. September beschossen fünf feindliche Schiffe Alexandria, zerstörten dort u. a. die Deutsche Palastinabank — nach der Ansicht der Verbündeten also ein öffentliches Gebäude, oder wohl gar ein Festungswerk — teilweise and schossen, damit die Fronte nicht fehte, gleich auch das amerikanische Konsulat trotz wehender amerikanischer Flagge mit in Grund und Boden.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Englische Befürchtungen.

Amsterdam, 25. Sept. Solange Deutschland, schreibt die Daily News in einem längeren Artikel, auf eigenem Grund und Boden das Material zur Fortsetzung des Krieges findet, braucht es sich nicht zu ergeben. Bei uns steht die Sache ganz anders. Unsere Kraft ist unser Geld, oder darin liegt auch eine Gefahr. Unser Geld macht es uns möglich, alle Kräfte der Welt gegen Deutschland zu mobilisieren, den Krieg glücklicherweise zu beendigen und nach dem Kriege kapitalfröhlich zu sein. Die Handhabung unserer Kapitalkraft beruht wiederum auf unserem Handel. Bisher haben wir unser Kapital im Auslande in großer Masse herangezogen, um unseren Bedarf zu decken, aber das Kapital wird täglich kleiner und wir werden immer mehr gezwungen sein, unsere großen Ausgaben aus unseren Einnahmen zu decken. Eine solche Möglichkeit ist jedoch sehr bedeutend vermindert, wie aus dem beklügelten Steigen der Lebensmittelpreise zu ersehen ist, was mehr eine Folge des Mangels an Arbeitskräften als der Mindererzeugung ist und sich in den beunruhigenden höheren Kosten für den Lebensunterhalt widerspiegelt. Dieses Steigen der Preise wird weitergehen, und infolgedessen werden die finanziellen Hilfsquellen des Landes in immer stärkerem Maße herangezogen werden müssen. Wenn der Krieg noch lange dauert, braucht England nicht zu fürchten, daß es Soldaten oder Arbeiter in den Munitionsfabriken zu wenig hat, wohl aber muß es einen Mangel an Arbeitskräften befürchten, welche den englischen Handel auf höchster Höhe halten und so den Verbündeten die letzte Waffe zum Siege verschaffen.

Lebensmittelversorgung.

Das Verfüttern von Kartoffeln und Kartoffelerzeugnissen nur noch an Schweine und Federvieh gestattet.

Berlin, 27. Sept. (M.A.N.) Das Kriegsernährungsamt hat eine Anordnung erlassen, die das Verfüttern von Kartoffeln und Erzeugnissen der Kartoffelzucht nur noch an Schweine und an Federvieh gestattet.

Die Anordnung ist notwendig geworden, da die fortwährende Herbstkartoffelernte nach Ansicht aller beteiligten Stellen sowohl an Ertrag wie an Qualität gut bedingt ist. Die Verfüttern von Kartoffeln und an Ertragsmaterial sowie zur Herstellung der für das Heer benötigten Spiritusmengen nur ausreicht, wenn das Verfüttern der Kartoffeln soweit als irgend möglich eingeschränkt wird. Die gebotene Einschränkung wurde nicht auf das Verfüttern von Kartoffeln an Schweine und an Federvieh erstreckt, um eine Gefährdung des Aufsehens des Gefüßels und des Aufsehens von Schweinen zu vermeiden. Die Verfüttern von Kartoffeln an Pferde und Rindvieh bisher üblich war, die Verfüttern an Pferde, das die Kartowide in der Zeit bis 16. November an ihre zur Feldarbeit verwendeten schweren Arbeitspferde, Arbeitsochsen und Zugfüße neben den Arbeiten allgemein zusehenden Hatermengen noch eine außerordentliche Haterzulage von 3 Pfund täglich bei den Pferden und 1 1/2 Pfund täglich bei den Ochsen und Kühen verfüßten dürfen.

Zuserrüben zur Verarbeitung auf Rübenfakt.

Berlin, 27. Sept. (M.A.N.) Der Präsident des Kriegsernährungsamtes hat bestimmt, daß Zuckerrüben zur Verarbeitung auf Rübenfakt mit Genehmigung der Kriegsernährungsstellen verwendet werden dürfen. Anträge von Herstellern von Rübenfakt, die Zuckerrüben hierzu erwerben oder verwenden wollen, sind an die Kriegsernährungsstellen zu richten. Das gilt auch für diejenigen Betriebe, die im Jahre weniger als 100 Ztm. Rübenfakt herstellen und deshalb aufgrund der Verabreichung vom 6. Juni 1916 von den Landesbehörden zum freien Absatz ihrer Ware ermächtigt werden konnten. Auch diese Betriebe bedürfen zur Erwerbung und zur Verarbeitung von Zuckerrüben der Genehmigung der Kriegsernährungsstellen.

Verordnung über Weintrester und Traubenferren.

Berlin, 26. Sept. (M.A.N.) Im Reichs-Gesetzblatt wird die vom Präsidenten des R. u. A. erlassene Ausführungsverordnung zum 3. August 1916 (Reichs-Gesetzbl. S. 587) veröffentlicht.

Die Ausführungsverordnung besetzt zahlreiche Bedenken, die gegen die Verordnung vom 3. August aus den Kreisen der weinbauberechtigten Bevölkerung laut geworden waren und nimmt in weitem Maße auf alle Gemüthsstellen, die in einzelnen Landesstellen vorhanden sind, Rücksicht. Sie ermöglicht die Gesamtumverteilung in ihrem bisherigen Ausmaße und läßt auch die gemischte Weinherstellung und Weinbauern zu. Die Verminderung des Kreislaufumsatzes für Weinstreter, die in gewöhnlichen vorgezeichneten ist, soll nur der mäßigsten Verwendung von Weinstretern vorbeugen und eine Kontrolle ermöglichen. Es kann erwartet werden, daß die für unsere Futtermittel- und Lebenserhaltung so wichtige Verordnung vom 3. August nunmehr ohne Schädigung der Interessen des einzelnen Weinbauers durchgeführt wird.

Zur Beschlagnahme von Pflaumen und Kapseln.

Berlin, 26. Sept. (M.A.N. Amtlich.) Die Beschlagnahme von Pflaumen und Kapseln führte bislang nicht zu dem gewünschten Erfolge, sodas die beabsichtigte baldige Aufhebung der Anordnung nicht möglich war. Der Grund ist der, daß in einer Reihe von Bezirken die Ware zurückgehalten wird und die Anlieferung an die mit der Verfügung über das Beschlagnahme Obkt beauftragte Kriegsernährungsstellen für Obstkonserver und Marmeladen zögernd erfolgt. Da auch der festgesetzte verhältnismäßig hohe Preis nicht dazu führte, die Anlieferung zu beschleunigen, wird erwogen, die Höchstpreise für Pflaumen in nächster Zeit erheblich herabzusetzen.

Berlin, 26. Sept. (M.A.N.) Unter dem Titel „Reichs-Gemüse- und Obstmarkt“ gibt die

Liese.

Die Geschichte eines Stiefkinds, von M. K. d. (Raabr. verboten.)

4) (Fortsetzung.)

Der Klavierspieler intonierte eine Quadrille. Alle Augen richteten sich sehnsüchtig nach den „überflüssigen“ jungen Herren. Bald stehen alle Paare — Dieß am Arm des „Neuen“ — geordnet. Nur ein „Gegenüber“ fehlt.

„Darf ich bitten, Frau v. Raimund?“

Diese, welche eben in einer interessanten Abhandlung begriffen war, ob es besser sei, die Karikatur am Einsiedeln roh zu passieren oder vorher zu überlocken, unterbricht ihren Redefluß und nimmt geschmeigelt den Arm des Tanzlehrers. Obwohl sie keine Ahnung von den Figuren der Quadrille hat, tanzt sie wieder mit. Der Tanzmeister weiß sie so geschickt hin und her zu schieben, daß man ihre Unkenntnis wenig merkt. Sie geht nicht immer mit in die Tanzstunde. So viel Zeit hat sie nicht, sich viermal in der Woche immer zwei Stunden lang dort hinzusetzen. Ließe geht gewöhnlich allein oder mit einer Freundin hin und wird vom Stubenmädchen abgeholt. Manchmal trifft es sich, daß Ließe am Weg in die Tanzschule Herrn Weyer begegnet, der nur schnell noch einen Gang besorgen wollte, dies aber nun stehen läßt und sich erlaubt, das Fräulein zu begleiten. Das „Fräulein“ gestottert dies sehr gerne. Auch wenn Ließe nach Hause geht — ohne Mutter natürlich — schließt sich Herr Weyer an. Das Stubenmädchen, welches in solchen Dingen so sachmännlich gebildet ist, findet dies ganz selbstver-

ständlich und geht diskret am jenseitigen Trottoir. Diese muß mit heiligen Eiden schwören, zu Hause kein Sterbenswörtchen von diesem „Nachhausegehen“, welches sich oft ziemlich lange ausdehnt, zu verraten. Viele ist selig. Mit Bönne sieht sie jeder Tanzstunde entgegen. Wenn Herr Weyer mit ihr tanzt, wenn er sie mit verliebten Augen ansieht, ihr Komplimente sagt über ihre Augen, Haare, ihr Kleid, das ihr so reizend stehe“, ist ihr, als sei sie in einer ganz anderen Welt. Diese Schwärme diesmal nicht, sie ist verliebt. Nach ein paar Wochen sagt sie nicht mehr „Herr Weyer“, sondern „Viktor“ und er nennt sie keine „holde Ließe“. Zu Hause weicht sie dem Swiegal nicht mehr aus, sondern sie sucht ihn auf, mehr als gut ist. Sie versucht die neue Modedressur und ließe — nach vielen mißglückten Versuchen, die etwa zwei Stunden beansprucht haben, gelangt sie. Ließe findet sich sehr hübsch damit. Die Mutter raisonnirt über das „eitle Ding“.

„Glaubst, daß Du jetzt schöner bist?“ Schaust noch zügelhafter aus damit.“

Doch Ließe ist verflocht. Nur was „er“ sagt, gilt. Er aber findet Ließe mit der neuen Frisur „einfach hümmlich“. So verhebt der erste Teil des Winters. Der Frühling kommt. Die Tanzschule veranstaltet ein Kränzchen. Natürlich Kostüme. Ließe ist krank vor Aufregung, sie hat noch nicht die Erlaubnis der Mutter, ob sie teilnehmen darf. Geneigt ist die Mutter nicht. Wie der Vater? Der schon gar nicht. Ist alt und kränklich.

Er bedarf sehr dringend der Hilfe. Nur keine Aufregung. Und das Gesurte und Gesumme, die Musik, das Herumhüpfen — das wär' das Nützlichste für seine Herzen. Ließe war, wie gesagt, krank vor Aufregung. Sie flage ihr Leid „ihrem“ Viktor. Der tröstet sie: „Sei unbesorgt, mein Schatz, Du wirst

gehen, wenn auch niemand von Deinen Angehörigen mitgeht. Du gehst einfach mit mir!“

Liese blieb der Mund offen stehen. Sie wußte nicht, sollte sie sich dem Schreden oder der Freude hingeben, die diese Worte in ihr erweckten. Sie war immer zur Opposition geneigt, allein so weit hätte sich ihr Widerstand gegen das elterliche Gebot nie gewagt.

„Aber was nachher?“ wandte sie ein. „Meine Mutter schlägt mich!“

„Küßt sich ein Mädchen mit siebzehn Jahren noch schlagen?“ erwiderte der junge, schöne Wephisto.

„Und übrigens, so weit wird's ja gar nicht kommen“, versicherte er beruhigend. „Deine Eltern erlauben es sicher. Alle werden ja kommen. Warum sollst gerade Du ausgeschlossen sein?“

„Weil ich ein Stiefkind bin. Kein Stiefkind von Natur aus, sondern ein Stiefkind des Glüdes.“

Dieses Augen standen bei diesen Worten voll Tränen. Da schlang der junge Mann, dem es sonst mit seinen Gefühlen für Ließe nicht sehr ernst war, in plötzlich unwillkürlich diese seinen Arm um sie und küßte ihr die Tränen von den Augen, küßte ihre Stirn, ihre Wangen, ihren Mund — und sie wehrte ihm nicht. Sie war nun wieder glücklich. Ihr Herz, das wie ein blasses Erdreich war, welches nach Regen verlangt, öffnete sich mit Wärme der Liebe, ohne zu wissen, welcher Art dieselbe sei. Wie ein Feuerzweiglein, das bisher am Boden frechen mußte, sich eng an die erste beste Stütze anflammet, die sich ihm darbietet, so schloß sich Ließe liebevollstüchtiges Herz an das erste Wesen an, das ihm von Liebe sprach. Endlich trennten sich die Liebenden und Ließe nahm dem Stubenmädchen neuerlich das Versprechen ab, zu schweigen.

Nur mehr eine Woche war es bis zum Kränzchen. Die anderen Tanzschülerinnen rüsteten ihre Kostüme und sprachen von nichts anderem als von dem erscheinenden Abend. Für alle war es ja der erste Ball. Nach in der Nählschule sprach man davon, denn außer Ließe waren noch zwei Besucherinnen des Tanzsaales seit kurzem Schülerinnen von Frau Förster, der Inhaberin der „Schule für Schnittzeichnen und Kleidermachen“. Die eine arbeitete an einem Dirndl-Kostüm, sie besah auch eine sehr praktische Mutter, welche fand, daß ihre Tochter diesen Anzug dann wieder in der Sommerfrische fragen konnte: die andere verfertigte unter der Anleitung der Lehrerin ein Pantastiefkostüm: „Schmetterling“. Ließe sah zwischen den beiden und nähste an einem Schlafrock für ihre Mutter. Sie überlegte hin und her, wie sie es anstellen sollte, die Mutter zu erweichen. Ließe war noch immer nicht geneigt, den Wunsch der Tochter zu erfüllen. Noch dazu hatte Lto seit gestern zu hinken angefangen. Wenn der Knabe krank würde, dann durfte sie überhaupt keine Silbe mehr erwähnen. Wegen eines Kostüms war sie weniger in Sorgen. Frau Förster hatte zahlreiche am Lager und ließ sie alljährlich zur Faschingszeit aus. Ließe hatte schon mit Frau Förster darüber geredet: die hatte ihr gleich einige Anzüge anprobirt und es fand sich, daß ein neapolitanisches Kostüm dem dunkelhaarigen Mädchen am besten stand. Frau Förster hatte Ließe verpöndern müssen, diese Tracht an niemand anderen zu verleihen als an sie. So, ihr als Schülerin wollte sie dies sogar ohne Leihgebühr tun. Mit dieser Zulage nahm sie Ließe, welche ja kein Geld hatte, einen großen Stein vom Herzen.

(Fortsetzung folgt.)

Kriegstagung des Badischen Bauernvereins.

Unter unerwartet zahlreicher Beteiligung fand in der Kemptfischen Brauerei die Kriegstagung des Badischen Bauernvereins für das mittelhessische Gebiet statt. Als Eröffnung für eine Landesversammlung dienten Vorkonferenzen, die um die gleiche Zeit wie die Offenburger Tagung in Waghäusel und Kastatt stattfanden.

Am 3. Uhr begann die Hauptversammlung, welche vom Vizepräsidenten Knopf geleitet wurde. Mit warmen Worten hob der Redner die Erscheinungen willkommen am zugleich den Zweck der Versammlung, den eigenen Standesgenossen Anregung, Aufklärung und Anfeuerung zu bieten, und der Allgemeinheit zu nützen, wirksam zum Ausdruck zu bringen.

Als erster Redner sprach Landgerichtspräsident Wiehler-Rosbach. Er führte aus: „Deutsche Frau und deutscher Mann! Fort mit allem Kleinmut, gleiche Hoffnungsfreudigkeit wie zu Beginn des Krieges darf Euch befehlen. Davon ausgehend betont der Redner die Schuldbiligkeit Deutschlands an diesem Krieg. Es sei vielleicht kein Zufall, daß es so kommen mußte; um der Geschichte eine neue Wendung zu geben, müsse Deutschland eine weltgeschichtliche Sendung erfüllen als Vorkämpfer für die Rechte der kleinen Völker, eine Aufgabe, der sich das deutsche Volk mit stilllichem Ernst unterziehen müsse.

Der Redner sprach Landgerichtspräsident Wiehler-Rosbach. Er führte aus: „Deutsche Frau und deutscher Mann! Fort mit allem Kleinmut, gleiche Hoffnungsfreudigkeit wie zu Beginn des Krieges darf Euch befehlen. Davon ausgehend betont der Redner die Schuldbiligkeit Deutschlands an diesem Krieg. Es sei vielleicht kein Zufall, daß es so kommen mußte; um der Geschichte eine neue Wendung zu geben, müsse Deutschland eine weltgeschichtliche Sendung erfüllen als Vorkämpfer für die Rechte der kleinen Völker, eine Aufgabe, der sich das deutsche Volk mit stilllichem Ernst unterziehen müsse. Zwar hat auch Deutschland die Schrecken des Krieges verspürt (z. B. in Ostpreußen), aber trotzdem habe es bisher flegelnd den Kampf im Westen und Osten bestanden und auch im zweiten Kriegsjahr standgehalten, nachdem England mit Hilfe von Americas Munitionslieferungen den Militarismus bei sich selbst eingeführt hatte. Alle strategischen Maßnahmen waren aber unwirksam gewesen, wenn nicht die wirtschaftlichen Ressourcen sich in den Dienst des Vaterlandes gestellt hätten und das Organisations- und Genossenschaftswesen des Deutschen zum Durchbruch gekommen wäre. Dadurch wurde Englands Hoffnung auf Auslieferung ausgedehnt. Mit Stolz können wir feststellen, daß sich gerade die deutsche Landwirtschaft so sehr bewährt hat. Die Wichtigkeit der Ernährungsfrage ging uns erst während des Krieges auf: die Landwirtschaft muß so gestärkt werden, daß sie das deutsche Volk selbst ernähren kann. Es ist wahr, die Landwirtschaft macht gute Geschäfte, das Geld strömt in den Westen und Deutschland ist nicht verachtbar auf fremde Völker. Deshalb ist auch Geld da für die neue Kriegsanleihe. Man darf sich nicht verärgern lassen und sagen: „Ich zahle keine Kriegsanleihe — weil ich vielleicht einmal vom Bezirksamt bestraft werden bin.“ Soll dies das Vaterland hühen? Hier ist gegen das Ganze verständig, verständig sich gegen sich selbst. Deshalb muß man großherzig denken, denn wir leben in einer neuen Zeit. — Es ist genug im Land; dem die Einklagen der Sparkassen sind, trotzdem schon vier Kriegsanleihen mit 36 Milliarden einbezahlt sind, ebenso als vorher. Das Geld ist in Kriegsanleihen ebenso sicher angelegt, wie auf der Sparkasse. Mit Industriepapieren und Aktien spekulieren ist verfehlt, das dieselben nach dem Kriege wieder sinken. Ganz falsch ist aber der Standpunkt, als ob der Krieg zu Ende gehe, wenn keine Anleihe gezeichnet würde. Was für ein Friede wird dies sein? Kein Friede, der unsere Zukunft sichert vor dem Feinde. Alle Opfer wären umsonst gebracht. Deshalb müssen wir trotz aller schweren Opfer ausharren, bis der Friede kommt, den nur Gott uns bringen kann. Und Gott muß uns führen im Heimatland, daß wir durchhalten. Die 5. Kriegsanleihe muß ein glänzender Beweis dafür sein, daß wir durchhalten und kämpfen für einen vollen Frieden und vollen Sieg.

In Anschließung daran wurde folgende vom Redner vorgelesene Resolution einstimmig angenommen.

Kriegslage und Kriegsanleihe.

Die zur Kriegstagung in Offenburg versammelten Mitglieder des Badischen Bauernvereins hegen die festeste Überzeugung, daß unser tapferes Heer unter der genialen Leitung unserer Heerführer mit unsern treuen Verbündeten den endgültigen Sieg über unsere Feinde erzwingen werden. Für den Ausgang des Krieges sind aber nicht die militärischen Erfolge allein maßgebend, es ist auch die wirtschaftliche Leistungsfähigkeit des ganzen Volkes von größter Bedeutung. Die Landwirte und Landbesitzer werden wie in den zwei bisherigen Kriegsjahren auch künftig alle Kräfte und Mittel einsetzen, um die Ernährung des Volkes in Stadt und Land sicher zu stellen und den Aus Hungersnöten Eng-

lands zu schanden zu machen. Dies ist für die einzelnen Wirtschaften nur unter den größten Schwierigkeiten und Hemmnissen möglich. Wenn auch steigende Preise Maßnahmen der Behörden im Interesse des ganzen Vaterlandes von den Landwirten getragen werden müssen, so dürfen sie aber auch von den andern Einnahmen der Wirtschaften für die Beschaffung ihrer Lage erwarren und von den Behörden die Anordnung nur unbedingt notwendiger Maßnahmen und deren verbindliche Durchsetzung. Zum steigenden Erlangen eines glücklichen Friedens bedarf das Heer und Vaterland der nötigen Geldmittel. Gerade jetzt in der Zeit des schwersten Ringens muß dem Feinde auch die letzte Hoffnung genommen werden, daß wir vielleicht nicht durchhalten könnten. Es ist daher Pflicht der Landwirte wie der Industriellen, Gewerbetreibenden, Arbeiter und Beamten ihre verfügbaren Gelder zur fünften Kriegsanleihe, dieser sichersten Kapitalanlage, zu zeichnen.

Der Abg. Weichhaupt knüpfte in seiner folgenden Rede an die Schwierigkeiten und vielen Verordnungen an, die der Landwirtschaft heute die Arbeit schwer machen, um dann aber auch hervorzuheben, wie die Regierung durch Einwirkung auf die Schuldenverhältnisse im weitestgehenden Maße die Tätigkeit des Bauernvereins in vermittelndem Sinne hob der Redner hervor, wie die Zentrale befreit sei, alles zu tun, was den Mitgliedern nützen könne, wie aber auch sie unter dem Druck der heutigen Verhältnisse nicht alle Wünsche zu befriedigen vermöge. Wenn in dringenden Fällen einmal nichts zu erreichen sei, dann wende man sich an den Bauernverein, der suchen werde einzugreifen. Der Redner hob jedoch hervor, was seitens der Organisation bei der Beschaffung landwirtschaftlicher Maschinen geschehen ist, und welchen Vorteil unter Umständen landwirtschaftliche Maschinen bieten und wie auch da im Zusammenhänge ganzer Gemeinden ein schönes Ziel erreicht werden kann. — Ein Fehler sei es wohl gewesen, daß seitens der Reichsregierung nicht von Anfang an die landwirtschaftlichen Organisationen zu Rate gezogen wurden. Man hätte mehr auf die Praktiker, als wie auf die Theoretiker hören müssen. (Beifall.) (Beifall.) (Beifall.)

Es folgten sodann praktische Hinweise für das kommende Wirtschaftsjahr. Unter anderem wurde die Vornahme eines Saatwechfels von Weizen und Karlofen empfohlen; ferner der Abschluß von Mähungsverträgen für Scheweine und die größere Verzinsung und Verwendung von Ersatzfuttermitteln. Weiter wurde die Förderung der Klein- wie auch großwirtschaftlichen Betriebe und dabei betont, hierzu angelegentlich empfohlen und dabei betont, wie weitgehend das Futtermittel in größeren Mengen jetzt zur Verfügung steht und wie auch Geräte als Kränze für besonders reichliche Ertragsleistung an die betreffenden Hüterhalter gegeben werden. Von größter Wichtigkeit und Bedeutung sei die Düngungsfrage. Der Redner verwies dabei auf das Wertpapier des Bauernvereins über die Verwendung von Kalidüngesalz und Kainit und empfahl unter Bezugnahme auf Beispiele die Anwendung und Benützung dieser einheimischen Düngemittel. In seinen Schlussgedanken hob der Redner die Pflicht der Landwirte hervor, möglichst viel Lebensmittel zur Verfügung zu stellen. Dort, wo vorgezeichnet, müssen die Lebensmittel abgeliefert werden, damit sie auch wirklich der Allgemeinheit zugute kommen. Hier müsse der Bauerntrotz abgelegt werden, sich nicht biegen und nicht beugen lassen und die eine Pfennige Mehrgewinn verpreden. Die Not der Zeit erfordert eine starke Beteiligung der Landwirte an der Verteilung in allen Dingen. Es ist ja in der Verteilung in allen Dingen Anweisung gegeben worden, bei Mißverständnissen usw. bei der Zentralstelle Auskunft einzuholen. Es gilt, die Allgemeinheit zu schützen. Es gibt heute keinen Unterschied mehr zwischen Stadt und Land. Jetzt wo es sich um einen Kampf um Leben und Tod dreht, müssen wir alle wie eine große Familie zusammenstehen. Wir wollen dem Auslande zeigen, wie stark wir sind; das ist die wirksamste Friedenspetition. Wenn alle einig zusammenstehen, dann geschieht's zum Nutzen und Wohl des Vaterlandes ebenfalls, wie im ureigenen Interesse.

Anschließend fand eine ausgiebige Aussprache statt, die das Einverständnis der Versammlung mit den Darlegungen ergab. Folgender Entschluß wurde noch gefasst:

Liquidierung von Kriegsmaterial.

Während der langen Dauer des Krieges sind von der Heeresverwaltung Rohmaterial und Geräte in großer Zahl und von jeder Gattung und Größe aus bürgerlichen und gewerblichen Betrieben requiriert, andere sind neu angeschafft worden. Können nach Beendigung des Krieges die entsprechenden Gegenstände in die Hand des vertretenden Zwischenhändlers, so wäre das gleichbedeutend mit einem großen volkswirtschaftlichen Schaden, den viele gewerbliche Betriebe und die am Kauf besonders interessierte Landwirtschaft in erster Linie erleiden würden. Die Veranlassung betrachtet es deswegen auch als eine verdienstvolle Aufgabe der Groß- und Staatsregierung, rechtzeitig bei der Heeresverwaltung dahin zu wirken, damit diese das Rohmaterial, um im Einverständnis und unter Mitwirkung der einschlägigen Organisationen der Landwirtschaft wie auch des Handwerks und der Industrie das entsprechende Material direkt in den Besitz der Betriebe zu überführen, die es benötigen.

Mit einem letzten Dankes- und Schlusswort des Vorsitzenden, das in ein Hoch auf Kaiser, Heer und Volk ausklang, erreichte gegen 7 Uhr die Tagung ihr Ende.

der Verkauf von Jungvieh und von hochträchtigen Vieh unter einem Jahre von Landwirt zu Landwirt ohne Berücksichtigung des Gewichtes und des Höchstpreises stattfinden soll.

Als dritter Referent sprach der Generalsekretär des Vereins Herr Dr. Wittong-Freiburg. Der Redner sieht in den zahlreichen Erfolgen der Teilnehmer ein großes Interesse an der Entwidlung des Vereins und der Vereinsbestrebungen. Es sei heute mehr wie je Auffassung für den Einzelbauern notwendig, damit jeder über die tatsächliche Lage orientiert ist. Für die Kämpfer hinter der Front steht im Brennpunkt die Ernährungsfrage. Der Redner verwies auf die er-gangenen behördlichen Maßnahmen, von denen man hätte welche entbehren können; verlangen müsse man eine gleichmäßige Rationierung und Verteilung für das ganze Reich und zwar nicht nur für Nahrungsmittel, sondern auch für landwirtschaftliche Bedarfsartikel. Der Badische Bauernverein hatte bei Kriegsbeginn gegenwärtige Höchstpreise nicht einzuwenden, er befürwortete solche Höchstpreise, bei denen die Produktionskosten genügend berücksichtigt werden. Die Landwirtschaft hat kein Interesse an ständig auf- und abwogenden Preisen und Kräften, sondern ihr ist besser mit stabilen aber ausreichenden Preisen gebietet. Es muß immer berücksichtigt werden, daß der landwirtschaftliche Betrieb nicht in ein fabrikmäßiges Schema gezwängt werden kann. Nicht Wucher der Landwirte, sondern Futtermangel und Futterverwertung seien die Ursachen erhöhter Preise für wichtige Lebensmittel.

Es folgten sodann praktische Hinweise für das kommende Wirtschaftsjahr. Unter anderem wurde die Vornahme eines Saatwechfels von Weizen und Karlofen empfohlen; ferner der Abschluß von Mähungsverträgen für Scheweine und die größere Verzinsung und Verwendung von Ersatzfuttermitteln. Weiter wurde die Förderung der Klein- wie auch großwirtschaftlichen Betriebe und dabei betont, hierzu angelegentlich empfohlen und dabei betont, wie weitgehend das Futtermittel in größeren Mengen jetzt zur Verfügung steht und wie auch Geräte als Kränze für besonders reichliche Ertragsleistung an die betreffenden Hüterhalter gegeben werden. Von größter Wichtigkeit und Bedeutung sei die Düngungsfrage. Der Redner verwies dabei auf das Wertpapier des Bauernvereins über die Verwendung von Kalidüngesalz und Kainit und empfahl unter Bezugnahme auf Beispiele die Anwendung und Benützung dieser einheimischen Düngemittel. In seinen Schlussgedanken hob der Redner die Pflicht der Landwirte hervor, möglichst viel Lebensmittel zur Verfügung zu stellen. Dort, wo vorgezeichnet, müssen die Lebensmittel abgeliefert werden, damit sie auch wirklich der Allgemeinheit zugute kommen. Hier müsse der Bauerntrotz abgelegt werden, sich nicht biegen und nicht beugen lassen und die eine Pfennige Mehrgewinn verpreden. Die Not der Zeit erfordert eine starke Beteiligung der Landwirte an der Verteilung in allen Dingen. Es ist ja in der Verteilung in allen Dingen Anweisung gegeben worden, bei Mißverständnissen usw. bei der Zentralstelle Auskunft einzuholen. Es gilt, die Allgemeinheit zu schützen. Es gibt heute keinen Unterschied mehr zwischen Stadt und Land. Jetzt wo es sich um einen Kampf um Leben und Tod dreht, müssen wir alle wie eine große Familie zusammenstehen. Wir wollen dem Auslande zeigen, wie stark wir sind; das ist die wirksamste Friedenspetition. Wenn alle einig zusammenstehen, dann geschieht's zum Nutzen und Wohl des Vaterlandes ebenfalls, wie im ureigenen Interesse.

Anschließend fand eine ausgiebige Aussprache statt, die das Einverständnis der Versammlung mit den Darlegungen ergab. Folgender Entschluß wurde noch gefasst:

Liquidierung von Kriegsmaterial.

Während der langen Dauer des Krieges sind von der Heeresverwaltung Rohmaterial und Geräte in großer Zahl und von jeder Gattung und Größe aus bürgerlichen und gewerblichen Betrieben requiriert, andere sind neu angeschafft worden. Können nach Beendigung des Krieges die entsprechenden Gegenstände in die Hand des vertretenden Zwischenhändlers, so wäre das gleichbedeutend mit einem großen volkswirtschaftlichen Schaden, den viele gewerbliche Betriebe und die am Kauf besonders interessierte Landwirtschaft in erster Linie erleiden würden. Die Veranlassung betrachtet es deswegen auch als eine verdienstvolle Aufgabe der Groß- und Staatsregierung, rechtzeitig bei der Heeresverwaltung dahin zu wirken, damit diese das Rohmaterial, um im Einverständnis und unter Mitwirkung der einschlägigen Organisationen der Landwirtschaft wie auch des Handwerks und der Industrie das entsprechende Material direkt in den Besitz der Betriebe zu überführen, die es benötigen.

Mit einem letzten Dankes- und Schlusswort des Vorsitzenden, das in ein Hoch auf Kaiser, Heer und Volk ausklang, erreichte gegen 7 Uhr die Tagung ihr Ende.

Zur Besprechung kam die diesjährige Weichhaupt'sche Versorgung der Truppen mit Viehschlachtabfällen. Hinsichtlich der Versorgung in dieser Sache noch Verhandlungen mit der Militärverwaltung.

Von Künftigen sind Modelle der großen Feldkern im jetzigen Kriege in ein Sechseck Lebensgröße angefertigt worden; beim Verkauf soll der Reinertrag dem Noten Kreuz zufallen. Die hiesige Abnahmestelle freiwilliger Gaben hat seit Mai d. J. acht Eisenbahnwagen mit Liebesgaben an die Weichhaupt'sche, welche an unsere Badischen Truppen zur Verteilung gelangen. Der Wert dieser Sendungen ist rund 72 000 Mk. Zivilbegleiter konnten in letzter Zeit nicht mehr zugelassen werden. Geh. Hofrat Dr. Klein beabsichtigt, in nächster Zeit einen Aufruf von Vorkämpfern über die Gift- und Speisepilze, mit Vorkämpfern und lebenden Pilzen, zugunsten der Ortsausweise Karlsruhe des akademischen Hilfsbundes für Kriegsbefähigte Akademiker in einem Heft der Techn. Hochschule bei der nächsten Verteilung, zu halten. Die Vorträge sollen Montag, Mittwoch und Freitag, jeweils um 6 oder 6 1/2 Uhr nachmittags, stattfinden. Eingangsliste n. 4. März für den Aufruf werden im Noten Kreuz, Stefanienstraße 74, im Botanischen Institut, Kaiserstraße 2, im Büro des Hausfrauenbundes im Rathaus und in den Geschäftsstellen der hiesigen Zeitungen aufgelegt werden.

Bestandshebung für Schmiermittel.

In Anschließung an die Bekanntmachung betreffend Bestandshebung von Schmiermitteln (Bf. L. 1854/8, 16. Nr. 1) vom 7. September 1916, die im Deutschen Reichs- und Staatsanzeiger Nr. 211, sowie in den amtlichen Blättern veröffentlicht ist, ergeht heute eine neue Bekanntmachung betr. Bestandshebung für Schmiermittel (Bf. L. 100/9, 16. Nr. 1) vom 22. Sept. 1916. Von dieser Bekanntmachung betreffend Bestandshebung der gleichen Gegenstände betroffen, wie von der Bestandshebung, das sind:

- 1. Alle Mineralöle und Mineralölzerzeugnisse, die als Schmieröl oder als Spindelöl für sich allein oder in Mischungen verwendet werden können, und zwar werden sie sowohl für sich allein als auch in Mischungen verwendet.
2. Alle Mineralöle und Mineralölzerzeugnisse, die als Schmieröl oder als Spindelöl für sich allein oder in Mischungen verwendet werden können, und zwar werden sie sowohl für sich allein als auch in Mischungen verwendet.
3. Alle der Steinfölle, der Brauntölle und dem bituminösen Schiefer entflammenden Öle, die zu Schmierzwecken verwendet werden können.
4. Alle Schmieröle (konventionellen Fette).
5. Mineralöle (Mineralölprodukte).

Die Bestandshebung enthält noch eine Reihe von Einzelheiten, die für die Bestandshebenden von Wichtigkeit sind; sie tritt mit dem 22. September 1916 in Kraft. Die Bestandshebung erfolgt in der üblichen Weise durch Abdruck in den amtlichen Zeitungen. Außerdem ist der Wortlaut der Bekanntmachung bei den Gemeinde- und Staatsbehörden einzusehen.

Die fünfte Kriegsanleihe.

Denk- und Mahnworte zur Kriegsanleihe. Selbst Rammons schönes Geld wird edel, wenn es zur Waffe wird, die wie das Schwert dazu dienen will, das Vaterland zu schützen. Karlsruhe (Baden), 24. September 1916. Hans Thoma.

Das die Waffe für unseren Krieger ist, ist das Geld für unsere Reichsleitung. Wer da hat und nicht leidet, verflucht sich am Vaterlande. Berlin-Steiglitz, den 23. September 1916. Professor Dr. Dietrich Schäfer.

Lebensversicherung mit Einschluss der Kriegsversicherung für sämtliche Wehrpflichtige, auch für solche, die bereits im Felde ohne jeden Zuschlag. Voller Ausschuss der Versicherungs-Summe, gleichviel, wann der Tod erfolgt. Antrag und Pauschal durch Walter Strauss, Karlsruhe i. B., Zähringerstrasse 110. Telefon 340.

Verlag der A.-G. Badenia Karlsruhe. In jede Volksbibliothek und in jede Lazarettbibliothek gehören einige Exemplare von Franz Dor: Lebensbilder aus dem Seelergeltern. Gr. 8°, IV und 165 Seiten. Mit 8 Bildern, geheftet M. 1.20. Inhalt: Franz Xaver Köll, ein Mann der Tat; Geistlicher Rat Wilhelm Weich, ein Mann der Caritas; Thomas Geislerhart, der Waisenvater von Hohenjollen; Dekan Peter Schäfer, zarte Gerechtigkeit; Georg Lorenz, ein Priester nach dem Herzen Gottes; Hermann Finneisen, ein Soldatenfreund; Konrad Bäring, ein Freund der Presse; Hermann Bär, ein Jünger des eucharistischen Heilandes. Zahlreiche Aufschriften zeigen, wie gerne diese Lebensbilder in weiten Kreisen des Volkes gelesen werden. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen oder direkt vom Verlag.

Pianos wenig gebraucht, werden unter Garantie sehr billig abgegeben. J. Kunz Karlsruhe, Karl-Friedrichstr. 21. Wer gibt in den Abendstunden guten Unterricht in Buchführung und Gabelsberger Stenographie? Aufdrucken unt. 902, Schillingstr. an die Geschäftsst. ds. Bl. erbeten.

!!Neu eingetroffen!! Ohne Bezugschein erhältlich: Kunstseidene Jacken von 15-32 Mk., kunstseidene Shawls von 2.50-11.- Mk. Seide, Chiffon, Tüll, Spachtel, u. Vollen Stoffe. Schweizer Stickereien und Handarbeit: Klöppel-Spitzen zu alten Preisen. Ansondern ein Posten Puppen! Binfelds Gelegenheitskäufe Karlsruhe, Kaiserstrasse 38.

Städtisches Nahrungsmittelamt. Verkauf von Fischen in der Fischmarkthalle am Donnerstag von 3 1/2 bis 7 Uhr und Freitag von vorm. 8 Uhr ab. sowie in der Sophien-Strasse 96/98 am Donnerstag von 3 bis 8 Uhr und in der Georg-Friedrich-Strasse am Freitag von vorm. 8 Uhr ab.

Diwans neue, von 45, 50, 55 Mk. an, hoch. Dessins von 70 Mk. an. R. Köhler, Karlsruhe, Schillingstrasse 25. 3113

Grabdenkmäler in Natur- und Kunststein liefert schnellstens unter Garantie bei billigster Berechnung 2501 Karl Striebel Grabmalgeschäft Karlsruhe-Mühlburg

Todes-Anzeige. Nach Gottes heiligem Willen starb am 19. Sept. 1. J. in einem Feldlazarett, infolge sehr schwerer Verwundungen, mein lieber Bruder Adolf Schuler Reservist im Grenadier-Regiment 109 Inhaber der Bad. Verdienstmedaille. Ich bitte die Gläubigen und besonders die hochwürd. Herrn Confratres um das fromme Gebet für den Verstorbenen. Villingen, September 1916. 8229 Emil Schuler, Vikar.